

Triangulation

Ein wichtiger Punkt ist, dass Tönnies den Contract selbst noch ökonomisch sein lässt. Erst die Obligation, die sozusagen als Konsequenz eines funktionierenden, legitimierten Sozialsystems, entsteht; erst diese schafft die Juridische Ebene. Somit sind sowohl der Tausch, als auch die Verhandlung zum Bündnis, die Tönnies Obligation nennt, auf einfach Zugänge zum Geld konzentriert. Es geht ihm nur indirekt um den Markt. Vielmehr versucht er der Arbeit Wert zuzuschreiben und dabei scheidet er Papiergeld vom Gold in seiner Geldform, als geprägte und in Umlauf gebrachte Münzen.

Aber entscheidend ist, dass er mit seiner Vorstellung des Tausches als einer rechtlich fixierten Angelegenheit, die ebenso auf einem Kontrakt gründet, wie das bürgerliche Recht, in gewisser Weise daneben liegt. Denn der Markt und der Wettbewerb sind nicht ethisch, sie geschehen nicht im Tausch, sondern in der Konkurrenz. Sicher erkennt er diese, jedoch fasst er nicht ihre Materialität, sondern lässt Händler und Kaufleute Wettrennen spielen, die auf Bahnen gegeneinander und parallel antreten, nennt das dann Konkurrenz, die er aber als „Distribution“ analysiert.

Der Kram-Markt

Der Historismus zeigt – nur prima facie! Nur zirkulär. – den Kram-Markt. Er verlegt sich auf eine gewordene Historie, die in wertlosen Papiergeld wertbeladene Gegenstände und „Waaren“ in ihrer Autopoiesis beschreibt. In ihren Zinsen, ihren Krediten, ihrem Wirr-Warr aus Buchungen und doppelter Rechnungslegung, die den alltäglichen Märkten eingeschrieben sind.

Der Kaufmann hingegen ist Techniker und Jurist, weil er kein Lumpenproletariat ist, sondern „bürgerlich“. Es geht ihm nicht nur um Verdinglichung. Wiewohl, bei Tönnies schon (im Sinne einer Anverwandlung des Kaufmannes). Denn er ist ein weiteres Angebot neben dem Künstler, der die Sache nicht auf den Markt selbst und seine instrumentelle Logik reduziert (es bleibt das Haus; vgl. Untergang der Buddenbrooks), sondern den Kaufmann als „von Ehre umstrahlt“, und fast noch in einer feudalen Wertvorstellung von Würde und Erhabenheit, wie sie bei Kant und wohl auch bei Adorno aufscheint (Jedenfalls am absolutistischen Hofe), sich erstrahlen lässt.

§32 Gesellschaft:

„Der Kaufmann oder Kapitalist selbst maskiert sich durch diesen Process in einen Arbeiter oder Arbeits-Urheber, einen Bauern oder Handwerker, oder Künstler – er wird Unternehmer von Arbeits-Processen.“

Es scheint, als sei der Kram-Markt gerade der Kaufmann, der unmaskiert ist. Denn der Kram-Markt

ist von Tönnies so umschrieben:

„Die Umsetzung von Geld in Genussmittel hat weder mit dem Waarenmarkte, noch mit dem Arbeitsmarkte unmittelbar zu thun; sie gehört einem dritten Markte an, den wir Kram-Markt nennen dürfen und welcher als das normale Vehikel der Distribution sich darstellt. Er ist die bloße Versammlung von Producten, deren Entstehung für ihn gleichgültig ist, die Systole oder Contraction, welcher die Diastole oder Expansion folgen muss.“ (§39)

Er ist also ein drittes und steht damit im Einklang mit der Moderne (Konsumgütermärkte, Sachgütermärkte, Aktienmärkte). Interessant hierbei ist aber, dass der Kram-Markt bei Tönnies technischer scheint, als der Waaren- oder der Arbeitsmarkt. Denn er vergleicht diesen mit dem Herzen und dessen Pumpen. Das ist paradox, denn im Anschluss findet sich, dass der Kram-Markt reine Distribution sei zur einen Seite – und, dichotomisch bzw. als Antinomie: dem Genuss und dem ästhetisch-expressiven und seiner Schönheit, verfallen, die besagter Ästhet noch über das Gute hängen mag.

Im Anschluss:

„Seine Bewegung ist vom Centro bis zur Peripherie: er gibt Waaren an alle Geldhabenden, ja er drängt die Waaren auf und hungert nach Geld, welches, in zahllosen kleinen Portionen aufgesogen, auf dem Waarenmarkte wiederum in Massen verschlungen wird.“ (ebd.)

und weiter:

„Der Arbeitsmarkt ist eine Communication innerhalb der Peripherie.“

Das ist interessant, denn von einem auf den nächsten Satz, verändert er seine Lage, seine raumzeitliche Position und verlegt sich auf den Arbeitsmarkt. War er gerade noch im Zentrum – denn nur dort entsteht die Geschwindigkeit und Wuseligkeit eines Kapital- oder eines Kram-Marktes –, so schwenkt er mit diesem Satz um auf die Peripherie und die materialen Waren- und Arbeitsmärkte. Er verlässt also die Stadt und deren künstlerisch begabte Handwerker, um der Peripherie – dem weiten Land und dem Dorf - ein Wort zu reden. Nun ist der Kaufmann aber nicht mehr Kaufmann ohne Maske, sondern trägt seine Künstler Maske; hat Anteil nicht mehr am bloßen Reisen als „fahrender Händler“, sondern steht in einem ethischen Gepräge der bürgerlichen Gesellschaft in einem nicht-libertären und nicht-neoliberalen Sinne. Er ist hier Familienvater geworden, Oberhaupt und Patriarch des antiken Oikos; aber auch Chef über ein Unternehmen, viele Mitarbeiter und ein heimisches Haus mit autonomen Frauenzimmer. Eine Neuerung zum

Feudalwesen und Mittelalter; die Frauen haben in der Neuzeit ihre eigene, urfreie Sphäre innerhalb des modernen Hauses und den höfischen Palästen. In der Antike stehen sich Sokrates und Aristoteles hier entgegen, während Sokrates die egalitäre, Aristoteles die autoritäre Perspektive anheim fällt.

Jedenfalls fasst Tönnies dann den Kram-Markt nicht mehr als ontische Gefahr oder unter einer Risiko-Kalkulation auf, sondern wechselt in die Chancen-orientierte Perspektive des Händlers, die „eigentliche Sphäre der Kaufleute“.

Denn einen weiteren Satz später ist der Markt nicht mehr reine Allegorie, nicht mehr Papiergeld in der Metapher der Sys- und Diastole; sondern dies:

„Wenn nun Austausch auf dem Waarenmarkte wie auf dem Arbeitsmarkte ohne Vermittlung des Handels wurde, so ist dagegen der Krammarkt und die Distribution natürlicher Weise ein Geschäft des Ein- und Verkaufs, also die eigentliche Sphäre der Kaufleute.“ (ebd.)

Der Kaufmann ist nun wieder einer von Ehre, der eine gewisse kaufmännische Ethik ausstrahlt; nicht mehr reduziert auf seine reine Funktion als Distributionsorgan, nicht mehr darauf, reines Mycel, Rhizom oder blankes Papiergeld, zu sein; nicht mehr Organ der den Hochfrequenzcomputer und dessen Algorithmen überwacht. Nicht mehr „Genussüchtig“ und um „Gefallen“ sich schickend, nicht mehr an die unendlich schnelle Wuseligkeit (dem Wettrennen der vielen Händler vgl. S. 5 2. Zitat) gebunden, nicht mehr „instrumentelle Vernunft“ (Die im Ende nicht vielmehr als bloßer Verstand ist!).

Was ist entscheidend?

Er grenzt das Papiergeld von der Münze ab (§21). Damit schafft er den Waarenmärkten und dem Arbeitsmarkte ein eigenes Refugium, um diese in die Münze, ins Gold zu legen; also mit realen Werten – und gerade nicht mit Nominalwerten zu unterfüttern.

Das Papiergeld schafft zwar ebenso einen einigen Willen; jedoch ist sein Zweck ganz und gar instrumentell; damit deskriptiv und statistisch und nicht askriptiv und normativ, nicht in einem juridischen Sinne „wertvoll“. Dazu entsteht ein Kram-Markt bzw. ein Aktienmarkt, dessen Gewicht das Papier nicht Wert ist, auf welches es geschrieben und beurkundet wird.

Hier nun steht Tönnies quer zur Moderne. Denn er sagt folgendes über die Transaktion:

„Der einige Wille in jedem Tausche, sofern der Tausch als gesellschaftlicher Act gedacht wird, heisst Contract. Er ist die Resultante aus zwei divergierenden Einzelwillen, die sich in einem Punkte schneiden.“ (§22)

Hiermit aber meint er im strengen Sinne nur legale Transaktionen, nur Tauschhandel, die auch vor Gericht Bestand haben. Denn man muss bedenken, der Kaufmann steht einer ehrenwerten Familie vor, hat den Ruf der Ahnen zu verteidigen und den Ruf und Namen eines Hauses für die Gegenwart zu (re-)präsentieren. Dadurch aber bleibt sein Begriff von Geld einer, der über den archaischen Tausch nicht hinauszukommen vermag und der den modernen Begriff eines Wettbewerbsmarktes nicht mehr zu greifen versteht.

Denn bei Tönnies spielt eine ökonomische Ethik noch eine Rolle, die im heutigen Legalismus, auf ein mickriges „Alles ist erlaubt, was nicht verboten“ reduziert ist – und auf den Märkten durch Lebensmittelwetten, geplante Obsoleszenz oder Derivatemärkte alltäglich in seiner Schrecklichkeit zu beobachten ist; die also im Kern heute nicht mehr primär sich auf der Bühne darstellen kann. Denn der Finanzmarkt arbeitet im Papiergeld als gnadenlose und kühl berechnende Maschine, die bei Tönnies zwar erkannt, aber nicht weiter repräsentiert wird; stattdessen geht es ihm darum die technische Industrialisierung dingfest zu machen in der Stadt und nur in der Stadt (statt bspw. auch im bäuerlich-feudalen Großgrundbesitzer). Es geht ihm vielleicht, wie auch Kant (im Vergleich zu Hegel), darum, die juristische Seite vor der ökonomischen Wirklichkeit zu platzieren bzw. die juristische so zu begreifen, dass sie die ökonomische Distribution und Reziprozität gänzlich umgreifen kann.

Man könnte also sagen, dass Tönnies ein bisschen den Monetarismus vorausgreift, weil er Papiergeld einführt – und gleichzeitig aber versucht, den Markt als eine normative Struktur zu erhalten. Dies tut er, indem er den Kram-Markt vom Arbeitsmarkt und vom Waarenmarkt unterscheidet und dadurch künstlich eine Sphäre reiner Distribution konstruiert, die modern im Grunde nicht anders, als als Aktienmarkt (mit oder ohne Computertrading) zu deuten ist.

Hier lässt sich dann wohl auch eine Leitdifferenz finden. Denn in §25 setzt er die bürgerliche Gesellschaft einer Tauschgesellschaft gleich, und zerschneidet diese dabei in ihren, die Öffentlichkeit und das Geschäft betreffenden Teil zur einen und zur anderen die intime Familie, die Partnerschaft, die Kinder und die Verwandten; also in Ort und Blut. Während das öffentliche Leben der Familie sich hierbei im Erdgeschoss und den Verkaufsräumen abspielt, ist das intime und private Leben im 1. Stock, also in der Mitte des bürgerlichen Hanse- oder Patrizierhauses angesiedelt. Als drittes Stockwerk ist der Speicher zu nennen.

„Gesellschaft also, durch Convention und Naturrecht einiges Aggregat[;] wird begriffen als eine Menge von natürlichen und künstlichen Individuen, deren Willen und Gebiete in zahlreichen Beziehungen zu einander und in zahlreichen Verbindungen mit einander stehen, und doch von einander unabhängig und ohne gegenseitige innere Einwirkung bleiben. Und hier ergibt sich die allgemeine Beschreibung der 'bürgerlichen Gesellschaft' oder 'Tauschgesellschaft', deren Natur und Bewegungen die politische Oekonomie zu erkennen

beflissen ist: eines Zustandes, worin nach dem Ausdrücke Adam Smith >Jedermann ein Kaufmann ist<“ (§25)

Ein letztes Schmankerl: Arbitrageeffekte und komparative Vorteile fasst er folgend:

„Käufer und Verkäufer in ihren mannigfachen Modificationen, stehen immer so zu einander, dass jeder für möglichst wenig von dem eigenen Vermögen, möglichst viel von dem fremden Vermögen zu erlangen begehrt und [zu begehren] versucht. Und die wahren Händler oder Kaufleute halten auf zahlreichen Bahnen Wettrennen mit einander ab, worin Jeder dem Anderen zuvorkommen und wenn möglich als der Erste ans Ziel.“ (§25)

Der Mittelstand, den Tönnies in der Stadt und der damit einhergehenden vollständigen technischen Industrie ansiedeln möchte, ist wichtig. Denn darin zeigt sich die Stadt scheinbar genau auf dieselbe Weise, wie es das Geistesleben der Stadt auszeichnet, das Simmel beschreibt und sich anverwandelt hat.

Der Markt wird hier vollständig aufgesogen in der Industrie einer Stadt, welche dem Herzogtum entgegen zu stehen scheint, unter dessen Fuchtel die feudal-landwirtschaftlichen Großgrundbesitzer, die Großbauern mit 4-Seiten-Höfen, leben. Es geht darum, dass die Würde der Demokratischen Verfassungsordnungen, ein hohes Gut ist; dieses destilliert Tönnies besser als jeder Andere. Aber er muss dabei die Ökonomie gut heißen. Sie gilt ihm als zentrale Kategorie, die im Gefallen dem Schönen ganz uniform anheimfällt und in der der Kaufmann auch manchen venezianischen Maskenball aufgesucht hat. Denn er trägt bei Tönnies immer alle Temperamente, alle Charaktere, jede Stimmung; hat die richtige Maske parat – oder die antike Säfte- und Temperamentelehre zum Schema.

Tönnies verbandelt den Markt mit dem Fortschritt der Technik. Er ist ihm nützliches Gut; denn Papiergeld bzw. Fiatgeld war noch nicht erfunden bzw. geschaffen.

Der Krammarkt (§39) ähnelt also einem Aktienmarkt und rein nominaler Geldbewertung (reines Papiergeld) auf der einen Seite. Auf der anderen Seite erscheint er dem psychologisch bewanderten Menschen, als die gekünstelte Welt des Nachtlebens und der vielerlei Museen, in denen sich eine ganze Mannigfaltigkeit an Artefakten und Kunstgegenständen in den Weg stellen möchte. Auf der anderen Seite ist er also mit dem ästhetisch-expressiven Vermögen verknüpft und nur – schlussfolgernd –, dann nur bedingt mit praktisch-normativen Handeln und Verhalten im Einklang. Er ist also zur einen Aktienmarkt und dessen brutale Konsequenz als Material und zur anderen Seite der „Genussmarkt“ der Reichen und Schönen, die den Bettler übersehen und ihm so der „Unsichtbarkeit“ anheimfallen ließen, an die er sich anzuverwandeln habe.

These 1: Tönnies übersieht den bäuerlichen Großgrundbesitzer, wenn er seinen Fokus auf den Kaufmann und die technisch induzierte Industrialisierung und Industrie legt. Denn er fasst die Ökonomie in Genuss und Arbeit; und nicht in Bedürfnis und Arbeit. Er sieht sich selbst als Großkapitalist, als Familienoberhaupt (sei es patriarchal oder matriarchal); denn nur einem solchen gelingt es ökonomisch zu jener Zeit, die Bedürfnisse und derer Notwendigkeiten (Man muss fressen!), auszublenden und sich dem Genuss und dem Gefallen hinzugeben. Auf der Basis eines ästhetisch-expressiven Vermögens eines künstlicherisch affizierten Kaufmannes, der sich – ähnlich wie Reckwitz –, nicht um die ökonomischen und durch und durch profanen Probleme, zu kümmern braucht, fokussiert Tönnies seine ökonomischen Anstrengungen.

These 2: Der Kram-Markt ist der Markt, auf dem Papiergeld seinen Eintritt erhält, es erscheint nur dort, wo das Leben tobt, wo der Exzess gelebt wird; also in einer bürgerlichen Familie, deren finanzielle Abgesichertheit ermöglicht, über die schönen Dinge nachzudenken – oder eben über die strukturellen Eigenschaften von Geld als Papiergeld und in Relation zum Geld als Waarenform und Wertäquivalent, sowie zu Geld als (feudales) königliches Distributions- und fuggerisches Allokationsmittel, d.h. zur „Münze“ als Geld.

These 3: Der Kram-Markt kann sowohl Fiat-Geld sein, als auch metallisches, also algorithmisch-technisch-entschleunigtes oder goldbasiertes-ursprungsgebunden-analoges Geld.

These 4: Der Wesenwille denkt nur die Gemeine (Gemeinschaft, Familie, Freunde) und das Dorf. Dadurch verfehlt Tönnies aber, eine ökonomisch nicht-naive Perspektive einzunehmen. Wenn es ihm auch gelingt, eine passende Perspektive auf Papiergeld zu erhaschen, so verfestigt er die

Ökonomie als eine „Wissenschaft des Handelns“ - die Gegenwart zeigt aber eindeutig, sie ist eine Wissenschaft der Daten und die Sphäre reinster (nicht-normativer) Kommunikation; und also nicht primär in Triangulation zweier erwachsener Menschen zu einem dritten Gegenstand (Vertrag, Obligation, Geld, Kredit, Familie, Freunde, Fremde, „wir alle“), zu verstehen.

Der moderne Wesenwille (nach dem Fall der UDSSR und dem eisernen Vorhang, mit deren Untergang „der Kapitalismus (vorerste) gesiegt“ hat) aber, der erlebt die Ökonomie nicht mehr auf eine romantisch verklärbare Weise; sondern vielmehr in gnadenloser Alltäglichkeit, sei es durch hungernde Kinder in Afrika, die dem Nachrichtenticker seine Buchstaben und Zeichen und den Tagesthemen ihre Sendeminuten füllen, oder wenn der Hochfrequenzhändler seine Server physisch möglichst nah an die WallStreet stellt, damit die Millisekunden der Datenübertragung einen Arbitragevorteil bringen¹. Oder schlicht im Alltag, wo die Inflation mittlerweile auf über 7% geschneit ist und gleichzeitig die EZB keine Anstalten betreibt, ihren (noch immer!) expansiven Geldkurs zu verlassen...woraufhin dann breite Schichten verarmen und die „Ellenbogenkämpfe“ der in Freundschaft oder Familie verbundenen, Gemeinschaft zu anonymen Faustschlägen (oder gar Dolchstößen!) einer noch anonymen Gesellschaft werden.

Epilog: Warum ist der bäuerliche Großgrundbesitzer wichtig?

Er hat sein Argusauge auf die Natur und den beackerten und wirtbar gemachten Boden, gelegt, auf das er acht gibt und es in Ehren hält; in Ehren hält als Ernährer der Massen und von sich selbst und der eigenen Familie.

Der Utilitarismus vernachlässigt den Boden, denn er vernachlässigt die Wertschöpfungsketten und die Ganzheit einer solchen Wertschöpfungskette als Operationalisierungsmodul. Er ermöglicht es, dass Arbeit und Geld zu Fiatgeld werden können – oder aber, dass aus dem reinen „Vermögen“, der reinen Monopolmacht des Kaisers bei der Münzprägung, Boden und Arbeit garnicht erst in ihrer (ursprünglichen) Verbundenheit zu einem bloßen „Bündnis“ zerrissen werden können. Sie sind von Anfang an Pakt, nie bloßer Vertrag und konstruktivistisch-fallibel, sondern von Anbeginn in einer Verbindung anheimgefallen. Von Anfang an eine Schar Einwohner der selben Stadt, desselben Stadtstaates – und nicht erst ausgehandelte Gerechtigkeit in einem Bündnis vieler Individuen, selbst nicht mit Treueschwur auf ein „Unverbürgbares“; sondern ganz genealogisch.

¹ Weswegen dann an einem Tag auch gerne mal VW um 800 Euro (2008) nach oben schießt und an einem anderen der DowJones um 1500 Punkte (2010, „Flash-Crash“) nachgibt, nur um 36 Minuten später wieder nahezu ursprünglichem Niveau zu sein. Wenn auch der VW „Ausbruch“ durch Leerverkäufe begründet war, so etwas wie der Flash-Crash geschieht genau wegen solcher Hochfrequenzhändler

Er übersieht den bäuerlich-feudalen Großgrundbesitzer, weil er den Markt und das Geld differenzieren lernen mochte. Ein Weg, der über den fahrenden Händler und den Kaufmann führt; und monetär, also im Tausch und der Konkurrenz, vom Kontrakt zur Verpfändung (von Arbeitskraft, von Kreditsicherheiten) führt und bei der Basis für den modernen Kredit; endlich beim Papiergeld, zum Stillstand kommt.

5. These: Der Historismus ist nicht Kram-Markt. Nur der Historizismus kann sich ins Gewand des Krämers eines Kram-Marktes kleiden. Denn nur dieser erreicht dieselbe Allgemeinheit wie Tönnies es verlangt, wenn er den Kram-Markt, wie oben bereits beschrieben und zitiert, folgenderweise ein Bild zuordnet:

„Seine Bewegung ist vom Centro bis zur Peripherie: er gibt Waaren an alle Geldhabenden, ja er drängt die Waaren auf und hungert nach Geld, welches, in zahllosen kleinen Portionen aufgesogen, auf dem Waarenmarkte wiederum in Massen verschlungen wird. Die Bewegung des Waarenmarktes ist umgekehrter Weise von der Peripherie zum [Z]entrum. Er ist die blo[ß]e Versammlung von Produ[k]ten, deren Entstehung für ihn gleichgültig ist, die Systole oder Contra[k]tion, welcher die Diastole oder Expansion folgen muss. Der Arbeitsmarkt ist eine Kommunikation innerhalb der Peripherie.“ (§39)

und:

„Die Umsetzung von Geld in Genusmittel hat weder mit dem Waarenmarkte, noch mit dem Arbeitsmarkte unmittelbar zu thun; sie gehört einem dritten Markte an, den wir Kram-Markt nennen dürfen und welcher als das normale Verhikel der Distribution sich darstellt.“ (§39)

Der Historizismus ermöglicht dem Krammarkt hier seinen Allgemeinheitsanspruch im Idealtypus zu beanspruchen. Gleichzeitig ist der Krammarkt aber historistisch, weil er primär durch die Mode und die Trendsetter, durch Taktgeber; u.a. von den Reichsten der Reichen also, „besucht“ wird. Und nur diese hatten in der Antike die Zeit und die Muße, sich mit Fragen zu beschäftigen die über die Bedürfnisse in den Genuss und das Gefallen hinüber verweisen konnten.

These 6: Der Historizismus ist sozusagen das Instrument, welches den Rationalismus kritisiert. Der Historismus hingegen schafft das progressive Denken, das die Verheißung in einem Szientismus und einer Einheitswissenschaft denken mag; um so der Struktur Herr zu werden, auf die die (Post-)Strukturalisten und Postmodernisten Frankreichs dann später verweisen wollen und können.

Frage 1: Ist der Historizismus bei Tönnies zu finden? Oder geht es ihm einzig um Historismus bzw. um was dann eigtl.? Tendenziell eher Tradition oder eher Postmoderne? War Tönnies Demokrat oder „Kaisertreu“?

Frage 2: Wie kann der Kürwille aus einem gemeinschaftlichen Wesenwillen hinaustreten, ihn transzendieren bzw. „historisch anpinseln/ geschichtlich einkleistern“, wenn der Kürwille erst dann entsteht, wenn sich die Individuen als eine Abstoßungsreaktion auf den Historizismus (welcher als Gegenreaktion auf eine „Allmacht Gottes“ und eine überbordende Scholastik, sich entwickelte), in der Neuzeit erst das Prädikat „Person“ bzw. eher „Einzelindividuum“ oder – allgemeiner - „wirkliches Einzelwesen“ zuschreiben?

Oder anders:

Wieso verteidigt man sich gegen den Rationalismus? Ist nicht der Historizismus das eigentlich Weihwasser, welches der Teufel meidet in seiner Instrumentalität? Müsste nicht der Historizismus dem Historismus entgegenstellt werden? Denn der Rationalismus ist in gewisser Weise ja Philosophie, nicht reine Soziologie; er ist primordial „förmlich“. Anders als die Historie (und ihre männlichen und weiblichen Geschwister: Historismus und Historizismus), welche primordial „strukturell“ ist.

Resümee:

Warum ist der Industriekaufmann ein wichtiger Schritt zwischen Geld als Tauschmittel und Geld als Kredit, welcher dann den Kapitalismus in seiner neoliberalen Form gründet? Der Industriekaufmann übernimmt hierbei die Lebensweise der Städte; ist also dem Kürwillen unterworfen, ohne den Wesenwillen – einer Schlangenhaut ähnlich – abgestreift zu haben. Er beinhaltet deshalb zwei Momente. Zum einen die Industrie, aus der der "fahrende Händler" sich seinen Karren packt und von Stadt zu Stadt reist, um die Waren hier günstig zu erstehen und dort teuer zu veräußern. Das andere Moment ist der Kaufmann selbst, welcher eingebunden bleibt in der Gemeinschaft, in der Familie und der Gemeinde (vielleicht gar Bürgermeister oder ein anderes Amt "von Ehren" bekleidet).

Dies ist eine wichtige Markierung. Denn während der Händler dem Papiergeld, dem Zinsfuß untersteht und den Tausch im Wettbewerb und der Konkurrenz mit anderen, zum Selbstzweck erhebt (Man will die höchsten Arbitragegewinne erzielen, "vor den anderen durchs Ziel"); schafft es der Kaufmann, sich in der althergebrachten Ordnung ein Stück Würde und "juridisches" (nicht legalistisch-juristisches, nicht "alles was nicht verboten, ist erlaubt") Verhalten, zu bewahren.

Doch wieso soll nun die Industrie den Kaufmann zum Händler machen? Dies ist ganz einfach, denn die Industrie ist - bei Tönnies! - eine Angelegenheit der Stadt. Nur in der Stadt finden sich industrielle, fortschrittliche Unternehmen, nur in der Stadt übernimmt der Kürwille; nur in der Stadt herrscht der Ellenbogen. (Der Dolchstoß, der bei Marx sich im Geheimen ankündigt, der ist bei Tönnies verschütt unter viel Vertragswerk) Das heißt, dass sich mit der Industrie auch der Betrieb,

die - juristisch besehen - "abstrakte Person", eine Sphäre eigener Mächtigkeit erschließen kann. Diese jedoch ist nicht mehr der Ehre unterworfen (wiewohl dem Prestige, also einem passivem Mittel der "Honorierung" - Man kauft nur dort, wo der Ruf nicht darnieder liegt), sondern dem Gesetze des Profits.

Einem Gesetz also, welches die althergebrachte Ordnung der Zünfte, der familiären Manufaktur und der Hauswirtschaft potentiell zerschlägt und stattdessen "Fixkostendegressionseffekte" und "komparative Wettbewerbsvorteile", sowie "Urheberschaft", predigt. Etwas, das dem Kaufmann als Familienoberhaupt, als Vorsteher eines Unternehmens und eines Hauses (mit autonomen [nicht: autark!] Frauenzimmer), eigentlich gar zuwider scheint (Er ist ein Mann des Geistes, mindestens aber von Ehre).

Hier nun sollte man sich die Differenz anschauen, die sich innerhalb des "Reichtums" darlegt (Der Pauper hat bei Tönnies einfach pech!). Diese lässt sich fassen, indem man zur einen den traditionellen, bäuerlich-feudalen Großgrundbesitzer (mit drei oder vier Seiten Hof) zur Blaupause feudaler und traditionaler ("herzoglicher") Strukturen erwählt ("Landlordism", wie es Tönnies sagt) und auf der anderen Seite den Industriekaufmann in seiner Funktion als "von Stadt zu Stadt wandelnder" und fahrender Händler setzt. Während nämlich der Großgrundbesitzer keine Anstalten macht, die progressiven Techniken der Städter zu übernehmen und in der traditionellen Gemütlichkeit sein Tagewerk vollrichtet, ist der Händler völlig dem Geist der Stadt, völlig dem "Industriedampf" unterworfen. (Man denke daran, dass die eine Stadt ein Zentrum für Wolle und die veredelte Kleidung, die Andere für Hopfen und das veredelte Bier ist - zwischen beiden fahren die Händler, die die veredelten [also durch und durch industriellen und technischen!] Stoffe von A nach B und von B nach A bringen.)

Doch wieso erscheint dies wichtig, wenn Tönnies doch auf der monetären Seite nur den Markt, nur die Kette aus Tausch-Pfand-Kredit betrachtet wissen möchte?

Lassen wir Tönnies zu Wort kommen:

"Das Geld verschwindet in der Circulation. Das Land verschwindet nicht, sondern bleibt unter den Füßen und Händen seines Bauers. Also ist der Landlordism, in dieser Hinsicht, die uneigentlichste Sorte von Handel. Das Land muss erst durch die Vorstellung umgeschmolzen werden in Geld oder Geldeswerth, und dies geschieht, indem es als blosses Mittel gedacht wird und die Rente als absoluter Zweck; gleichwie das Kapital blosses Mittel des Ausleihers und des Kaufmanns ist, Zins oder Profit ihr absoluter Zweck."

Hiermit lässt er also den Großgrundbesitzer mit seinem herzoglichen "Landlord", eingedeihen in die Wirkweise des Kapitals bzw. stellt dieser traditionellen Weise der Beackerung und der Lebenshaltung mittels Boden und Land, die des Geldes und der Kapitalakkumulation entgegen. Man bedenke: Wir sind hier in der Peripherie, dem weiten Lande unterwegs; haben nur bedingt (als

Ernährer der städtischen Massen) eine Wechselwirkung mit der Stadt, derer Willkür und Industrie. Damit haben wir nun die Basis, auf der sich der Wert des Papiergeldes abheben lässt. Abheben lässt sowohl vom ländlichen Boden, als auch von der städtischen Arbeit, die dem "Industriedampf" erst seinen Heizungskessel gibt. Denn während sich im Bauern die traditionellen Weisen der Allokation aufweisen lassen, die unter einem Herrn (dem Herzog, König, Fürst) stehen und dem Wesenwillen verbunden scheinen, scheint in der Stadt und dem dazugehörigen Industriellen (bzw. Arbeiter), der Kürwille und die Konkurrenz auf. Eine Konkurrenz, noch immer einer Ordnung unterworfen (wenn auch einer sehr instrumentellen, juristisch "gesetzten"), doch gerade nicht mehr der traditionellen Ordnung des Mittelalters und des Feudalwesens.

Was ich damit zu sagen suche: Die Stadt ist "industrialisiert" und im Wettbewerb der Kürwillen begriffen, das Land hingegen vereint die Gemeinschaft und die Blutsbande des Wesenwillen. Nun haben wir eine Basis, auf der das Papiergeld ins Spiel kommt und in der sich tatsächlich die Kausalkette von Tausch-Pfand-Kredit darstellen lässt, die zu ihrem Plafond dann das Papiergeld (später die "Grenznutzenrechnung" des Betriebes des Ordoliberalismus) hat, auf dem sich der Industriekaufmann nicht als Kaufmann und Familienoberhaupt, sondern als Händler tummelt, welcher auf der Suche nach Arbitragegewinnen und Tauschgeschäften ist und dabei von Stadt zu Stadt fährt.

Denn dessen Sphäre entsteht erst, wenn die Ordnung in sich so legitim und so zivilisiert ist, dass "Wegelagerer", Banditen und anderes "Ungeziefer" nicht mehr zum Alltag gehören; ihm also nicht mehr einfach die Ware streitig machen können. Die Ordnung ist also legitimiert, weil sie juristisch ein Fundament hat - welches bei Tönnies sicher auch noch in einer Art Ständeordnung gründet (Herr/König und Knecht/Lehensnehmer). Dieses Fundament ist aber nun, woraus sich die Industrie gründet (Der Bauer braucht sich nicht gründen, er gehört sozusagen zum Bestand, hat Anteil an der [technikfeindlichen] Tradition), woraus sich der Kürwille der Städter gründet; aber auch die Anonymität, die damit einhergeht, dass in der Stadt die Werte der Gemeinschaft keine sonderliche Wertschätzung mehr erfahren.

Und genau aus diesem Fundament, in dem Arbeit und Land keinen Wert haben - "Ich kaufe meine Sachen und Dinge mit Geld, nicht mit meiner Arbeit oder aus dem Boden heraus", würde Marie Antoinette vielleicht sagen (auch wenn sie "Dann sollen sie doch Kuchen essen" wohl nie gesagt hat) -, aus diesem Fundament lässt sich dem Papiergeld ein Wert hinzufingieren. Und dann ließe sich zu der fundamentalen Differenz von Marx Waare-Geld-Ware hin zu Geld-Waare-Geld, switchen.

Jedenfalls entsteht das Papiergeld bei Tönnies, dem Scheine nach, daraus, dass die Sorglosigkeit der Stadt gepaart und kombiniert wird, mit der Furchtlosigkeit eines Unternehmers; um aus dieser alchemistischen und explosiven Mischung, dann den Wert des Papiergeldes zu überhöhen. "Ei, Ei,

wie lang das wohl gut geht?" dürfte sich der Großgrundbesitzer wohl fragen...woraufhin der Händler wohl antwortete: "Solange die Industrie verdelte Produkte heranbringen kann; solange wir Absatzmärkte finden, aus denen Geld von ganz weit außen zu uns herangeflossen komme." - Ein Hoch auf die Industrie, die uns diese naive Sicht einer Marie Antoinette erlaubt! {Noch erlaubt!}